

Hirschberger, Joh.: *Kleine Philosophiegeschichte.* (Herder-Bücherei 103) Herder/Freiburg 1961. 213 S., DM 2,40.

Der bekannte Autor, dessen zweibändige Geschichte der Philosophie 1961 in 4. bzw. in 5. Auflage herauskam, gibt hier in gedrängter Form einen Durchblick durch das abendländische Denken. Den gewaltigen Stoff auf dem engen Raum eines Taschenbuches auszubreiten, ist keine leichte Aufgabe; H. löst sie meisterhaft.

Das Bestreben des Hauptwerkes, eine Ideengeschichte zu bieten und dabei die tragenden Ideen in ihrer Verknüpfung und Entwicklung aufzuzeigen, tritt auch in dieser *Kleinen Philosophiegeschichte* klar hervor. Die Auswahl wie auch die Berücksichtigung der einzelnen Philosophen und Systeme nach ihrer Bedeutung sind gut getroffen. Das Werkchen leistet zur Einführung und zur Repetition gute Dienste.

Wenn es (S. 84) heißt: „... der tätige Verstand bei Thomas ist im Grunde ein apriorisches Vermögen. Es ist in der Sache nicht anders gewesen als bei Kant. Nur in den Worten klingt es anders“, so sind damit Unterschiede eingegeben, die dies wohl kaum gestatten; die gedrängte Darstellung mag daran schuld sein. — Bei der Neuscholastik (190) würde man eine Weiterführung über Kard. Mercier († 1926) hinaus wünschen.

Freudenberg bei Kleve (22. 5. 63)

Dr. Joh. Kirsch MSC

Lortz, Joseph: *Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung.* 21., völlig neubearbeitete Aufl. in zwei Bänden. I: Altertum und Mittelalter. Aschendorff/Münster 1962, XX u. 526 S. mit 27 Karten, 22 Bildtafeln u. Register. Kart. DM 38,—, Ln. DM 43,—.

Mit dieser Auflage will LORTZ seine Arbeit an diesem Werk einstellen. Er hat es deshalb fast völlig neu geschrieben und auf mehr als doppelten Umfang gebracht. Die Erweiterung kommt durchweg der geschichtlichen Darstellung selbst zugute, so daß das Werk außerordentlich gewonnen hat. Dennoch bleibt es „der Lortz“: beibehalten ist die ideengeschichtliche Betrachtungsweise, die Einteilung in Altertum und Mittelalter, die Kapitel- und, mit geringen Änderungen, auch die Paragraphenanordnung. Neu beigelegt sind 27 glücklich ausgewählte Karten, sowie ein Anhang „Kirche und Synagoge“, eine Darstellung der Geschichte der Juden innerhalb der Christenheit, die sehr nachdenklich stimmt und einmal mehr deutlich macht, daß Lortz seine Arbeiten nicht nur in den Dienst der Wissenschaft stellt.

Mit dieser Einstellung mag es zusammenhängen, daß LORTZ kein richtiges Verhältnis zur Heidenmission gewonnen hat. Der Charakter der alten Kirche als Missionskirche tritt in der Darstellung nicht genügend hervor; die Orientmission sowie die Missionen in Asien im späteren Mittelalter werden nur eben erwähnt, die Missionierung der „Randgebiete des Abendlandes“ d. h. des Nordens, Ostens und Südostens Europas sehr summarisch behandelt. Sorgfältig wird dagegen, der Anlage des Werkes entsprechend, die Kernzeit und das Kerngebiet der Germanenbekehrung behandelt und für die spätere Zeit dem Verhältnis *Sacerdotium-Imperium* bis in letzte Feinheiten hinein nachgegangen. Bei der Germanisierung des Christentums dürfte es sich allerdings in erster Linie nicht um eine Auseinandersetzung mit dem christlichen Glaubensgut und der christlichen Sittenlehre handeln (so 172), sondern um einen Einbruch in das kirchliche Recht und in die kirchliche Verfassung auf dem Weg u. a. über die Standestrennung des

Klerus, des Gefolgschafts- und Eigenkirchenwesens. Der Nachweis aber, daß damit „im germanischen Raum und gemäß dem Aufeinandertreffen Kirche-Germanen die Bejahung politischer Betätigung der Hierarchie einfach vorgegeben“ war, daß ferner „das Papsttum den Weg zum Kirchenstaat, zur Politik und zur politischen Führung nicht hätte vermeiden können“ (325), ist jedoch nicht zu erbringen. Die Reaktionen gegen diesen Weg der Kirche sind zu zahlreich im Mittelalter. Gregor VII. beging einen verhängnisvollen Fehler, als er glaubte die Freiheit der Kirche gegenüber der politischen Gewalt nur dadurch sichern zu können, daß er die Kirche auf den Weg eben dieser Gewalt wies. Sätze wie: „Die Ideale Gregors VII. waren verwirklicht; der Papst (Innozenz III) herrschte über das gesamte Abendland“ (375), liest man jedenfalls nur mit Beklemmung. Innozenz III. ist immerhin der Papst der Rekuperationen, des lateinischen Kaisertums, des deutschen Thronstreites, des Kinderkreuzzugs und der Albigenserkriege. Die von ihm approbierten Ordensstifter Dominikus und Franziskus zeigen andere Möglichkeiten christlicher Existenz und bedeuten deshalb den Anfang der modernen Missionsgeschichte.

Trotzdem wird man das Werk immer wieder zur Hand nehmen, gerade um zu sehen, wie LORTZ versucht, allen Personen und Problemen gerecht zu werden. Oeventrop (6. 8. 1963) H. Wiedemann MSC

Neuhäusler, Engelbert: *Anspruch und Antwort Gottes*. Zur Lehre von den Weisungen innerhalb der synoptischen Jesusverkündigung. Patmos-Verlag/Düsseldorf 1962, 264 S., DM 26,—.

Neben R. SCHNACKENBURG: *Gottes Herrschaft und Reich* wird NEUHÄUSLERS Buch Theologen und Laien darum besonders lieb werden, weil hier der längst notwendige Schritt von gründlicher exegetischer Untersuchung zur theologischen Aussage synoptischer Jesusbotschaft so vollzogen ist, daß der Leser selber unter die „Anrede“ des Wortes Gottes, d. h. den in Jesus kundwerdenden Gotteswillen gestellt wird.

Aus der synoptischen Jesuslehre wird kein System gemacht, es wird darauf verzichtet, sämtliche Weisungen Jesu zu bringen. N. beschränkt sich auf wesentliche, von Jesus geforderte *Grundhaltungen* an den, der Jünger und Nachfolger sein will.

Dennoch ist das Buch gut gegliedert, die Gedankenführung tritt klar heraus. Die rein exegetischen Fragen sowie die Beziehungen zur Umwelt (Rabbinnen, Qumran) werden im Kleindruck, in eingeschobenen Exkursen oder ausführlichen Anmerkungen gebracht, so daß der fachlich weniger gebildete Leser keine Schwierigkeiten hat, den Hauptgedanken weiter zu verfolgen. Der Fachgelehrte freut sich dagegen über die Fülle des Wissens, die ihm nebenbei in den Ausführungen der Exkurse, etwa über den Offenbarungsbegriff in der Qumrantheologie (25—27), über den Armutsgedanken in der alttestamentlichen Prophetie und in den nachexilischen Gemeinden (147—56), über Besitzverzicht in der Qumranischen Gemeindeordnung (179 f.), begegnet. Ihn interessiert vielleicht auch für seine eigenen exegetischen Arbeiten die Auseinandersetzung mit H. BRAUN über den Begriff der Umkehr (132 f., A. 39) oder mit F. A. STROBEL über die Frage, ob das Jungfrauengleichnis eine Allegorie sei (227 ff.).

Als die von Jesus geforderten wesentlichen Grundhaltungen sieht N. „Kindwerden“, „Armsein“, „Wachen“ an. Sie ergeben sich aus der Stunde der Gottesherrschaft, sie richten sich aus an Gottes eigenem endgültigen und endzeitlichen Verhalten. In der Botschaft des messianischen Sohnes, in der Gegenwart Jesu